

26. Sonntag im Jahreskreis (Lesejahr C)
Lk 16,19-31

Ob bei der UN-Vollversammlung in New York, im Bundestag in Berlin oder bei der Vollversammlung der deutschen Bischöfe in Fulda in dieser Woche: Alle suchen sie nach den richtigen Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit: Wie lösen wir die vielen Konflikte dieser Welt und wie schaffen wir Frieden? Wie lösen wir die vielen Probleme in unserem Land und wie schaffen wir Gerechtigkeit? Wie begegnen wir den großen Herausforderungen an uns als Kirche und was ist unser Auftrag? Und weil die Welt immer komplexer wird, werden auch die Lösungen komplexer. Die einfachen Antworten gibt es nur noch selten. Und das macht viele Menschen müde und überdrüssig.

Im Bistum Trier hat die Diözesansynode in den Jahren 2013 – 2016 versucht, Lösungswege für einige Herausforderungen an uns als Kirche vor Ort aufzuzeigen. Neben den strukturellen Veränderungen, die wir ja alle schon spüren durch die Fusion von über 800 Pfarreien auf ca. 170, hat die Synode auch inhaltliche Vorgaben gemacht. Vor allem hat sie die Zukunft der Kirche im Bistum Trier an zwei wesentlichen Grundhaltungen festgemacht. Eine Kirche, die Zukunft haben will, muss diakonisch und missionarisch sein. Sie muss sich fragen: Wie dienen wir den Menschen? Und wo bringen wir mit dem Evangelium Jesu Licht in ihr Leben?

Das heutige Evangelium weist uns genau diese Richtung, liebe Schwestern und Brüder. Es beginnt zwar wie ein Märchen mit: „Es war einmal ...“, aber sein Inhalt ist ganz real und höchst aktuell. Die Fragen von arm und reich stellen sich im globalen Zusammenhang zwischen reichen und armen Ländern. Sie stellen sich aber auch in unserer Gesellschaft, wie ja die aktuellen Debatten um die Reform unserer Sozialsysteme und die Frage, wie wir das finanzieren können, zeigt. Den armen Lazarus und den reichen Prasser, die gibt es überall. Die „Lazarusse“ unserer Lebenswelt in den Blick zu nehmen und die Verhältnisse so zu gestalten, dass sie gerechter sind, dass die „Wohltaten“, wie Jesus sagt, keinem versagt bleiben, das ist der diakonische Auftrag der Kirche, der diakonische Auftrag von uns Christen. Und Wohltaten, die müssen nicht nur materiell sein. Interesse, Aufmerksamkeit, Zeit, Empathie, Nähe, ... das alles gehört auch dazu. Dasein, wo man gebraucht wird, im Großen wie im Kleinen – das ist die diakonische Haltung!

Aber über die Frage von arm und reich hinaus stellt das Evangelium ja auch noch eine andere Frage. „Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören“, sagt Jesus. Damit ist die

Heilige Schrift gemeint, die Urkunde unseres Glaubens. Und für uns Christen gehört das Evangelium Jesu unbedingt dazu. Es geht also auch um die Frage von gläubig und nicht gläubig. Das Evangelium ist kein Märchen; es ist die frohe Botschaft vom Gott Jesu Christi, der für die Menschen da ist, der sich für sie hingibt, der uns den Weg ins Leben zeigt. Jesus hat es uns durch seine Auferstehung bestätigt. Was sind die Wohltaten, die ich in meinem Leben erfahren darf? Wo lassen sie mich etwas von Gott erfahren? Wo hilft mir der Glaube ganz konkret in meinem Alltag? Davon zu erzählen, davon einander Zeugnis zu geben, so einander beizustehen, das wäre aus diesem Evangelium heraus ein zweiter Auftrag an die Kirche, an uns Christen, ein missionarischer Auftrag. So können wir einander den Weg zu einem guten Leben zeigen, den Weg, der uns hinführt zum ewigen Leben. Zeugnis geben, wo das Evangelium uns Licht und Halt ist – das ist die missionarische Haltung!

Heute feiert die Kirche den Gedenktag des heiligen Vinzenz von Paul. Manch einer wird ihn noch als den großen Patron der Caritas kennen. Den Vinzenzkonferenzen, heute die größte ehrenamtliche Laienorganisation der Welt, hat er ihren Namen gegeben. Der heilige Vinzenz verkörpert quasi den Auftrag dieses Evangeliums, den diakonischen und missionarischen Auftrag der Kirche. „Liebe sei Tat“ war sein Wahlspruch. Tat ist sie geworden in seinem konkreten Einsatz für Findelkinder, für Galeerensklaven und die vielen Notleidenden der vielen Kriege seiner Zeit. Tat ist sie auch geworden in seiner Sorge für die Ausbreitung des Evangeliums in der Predigt, in der Volksmission, im Einsatz für die Priesterausbildung. Beides ging bei ihm Hand in Hand. Beides gehörte für ihn zutiefst zusammen. Lazarus zu helfen durch die heilende Zuwendung. Lazarus zu helfen durch das Licht des Evangeliums. Diakonisch und missionarisch!

Liebe Schwestern und Brüder, die Herausforderungen in der Welt und in der Kirche sind groß. Es gibt keine einfachen Lösungen. Aber es gibt einfache Haltungen, die uns in diesen Zeiten helfen. Jesus gibt sie uns an die Hand. Und Jesus schenkt sie uns in der Gemeinschaft aller, die an ihn glauben, in seiner Kirche. Seien wir füreinander da und geben wir uns einander immer wieder dieses Zeugnis! Werden wir darin nicht müde oder überdrüssig! Denn wir brauchen einander als Kirche. „Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad in seine Kirche berufen hat; ihr will ich gläubig folgen.“ Amen.

Pfarrer Marco Weber